



6,50  
EUR

Deutschland

Österreich 7,10 EUR  
Schweiz 10,60 CHF  
Luxemburg 7,10 EUR

5 September/  
Oktober 2023



Aktualisierte Leitlinien

OPTIMALES  
VORGEHEN BEIM  
TAUCHUNFALL



# Digitaler Sonderdruck für die Firma WAS



NEUE FIRMIENZENTRALE

Warum WAS  
Wietmarschen verließ



ST. PETER-ORDING

Einsätze gegen  
den Wind



MOBILE SANITÄTSSTATION

Viel Platz auf  
geringem Raum



# Vom Schüttorfer Kreuz in alle Welt

Die Firma WAS hat eine neue Adresse. Von Wietmarschen zog der Fahrzeugspezialist nach Emsbüren (NI) ans Schüttorfer Kreuz. Hier laufen seit Kurzem die weltweiten Fäden des Unternehmens zusammen.

**400**

Mitarbeiter

beschäftigt WAS allein in Deutschland.

**N**ach über 30 Jahren Unternehmensgeschichte konnte es so nicht mehr weitergehen. Der Wietmarscher Ambulanz- und Sonderfahrzeug GmbH (WAS) fehlte es an Platz. Immer mehr Aufträge aus dem In- und Ausland waren zu bewältigen. Doch am Stammsitz im beschaulichen Wietmarschen gab es keine Möglichkeit, sich räumlich zu erweitern. In der 13.000-Seelen-Gemeinde waren im Laufe der Jahre zwei Fertigungs- und Logistikstandorte entstanden. Zwei weitere Niederlassungen unterhielt WAS in Lohne und Lingen. Um Großaufträge abwi-

keln zu können, mussten zeitweise die Rettungsfahrzeuge bis zur Auslieferung auf dem örtlichen Schützenplatz vorübergehend abgestellt werden. Der optische Eindruck einer nicht enden wollenden Großschadenslage war damit für die Bevölkerung ein vertrauter Anblick.

„Die Dezentralisierung ging auf Kosten der Logistik, bis zu dem Punkt, dass wir eigene Lkw nur für den Transport zwischen den Standorten benötigten“, beschreibt Geschäftsführer Andreas Plöger die damalige Situation. Die Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Standorte hatten kaum Kontakt unterein-

ander. „Sie fühlten sich fast, als gehörten sie zu unterschiedlichen Unternehmen“, so Plöger. Für das Betriebsklima und damit am Ende auch für die Produktivität von WAS hätte das auf Dauer ein Nachteil werden können.

Die Unternehmensleitung machte sich aus diesem Grund schon vor einigen Jahren auf die Suche nach einem neuen Standort. Produktion, Lagerung und Administration sollten an einem Ort zusammengefasst, aus vier Adressen sollte eine werden.

Zudem ist eine gute verkehrsmäßige Anbindung wichtig für das Unternehmen. „Für die Anlieferung haben wir einen beachtlichen Fahrzeugverkehr“, sagt Andreas Plöger. Ein nahegelegener Autobahnanschluss ist insofern für WAS wichtig.

Schweren Herzens musste die Geschäftsführung erkennen, dass Wietmarschen nicht in der Lage war, alle Kriterien zu erfüllen. Insofern wurde der Kreis geografisch erweitert, ohne die Region aus dem Blick zu verlieren. Immerhin sollten so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie möglich gehalten werden. Ihr Know-how bildet das Kapital der Gesellschaft.

In Emsbüren, rund 23 Kilometer vom bisherigen Standort entfernt, wurde man fündig. Hier, fast in Sichtweite des Autobahnkreuzes Schüttorf (A 30/A 31), stand ein 37.600 Quadratmeter großes Areal zur Verfügung, um die baulichen Ziele von WAS realisieren zu können. Ende 2020 starteten die Bauarbeiten neben einem Amazon-Verteilzentrum. Stück für Stück zogen ab 2021 die einzelnen Abteilungen im laufenden Betrieb nach Emsbüren um. Für



Die Fertigung erfolgt in vier, nebeneinander verlaufenden Produktionslinien.

den Umzug der Fertigung wurden die Betriebsferien genutzt.

### Die meisten Mitarbeitenden blieben an Bord

Im Dezember 2021 war der Umzug abgeschlossen, sodass seit Januar 2022 das Städtchen im Landkreis Emsland die neue Adresse von WAS ist. Die Zahl von etwa 400 Mitarbeitenden am Standort in Deutschland konnte gehalten werden; die allermeisten Beschäftigten haben WAS die Treue gehalten und den Schritt in den Nachbarlandkreis mitgemacht.

Dass Wietmarschen und die Grafschaft Bentheim damit nicht zu einer Randnotiz in der Firmenhistorie verkümmerten, sondern weiterhin bei der Produktion eine Rolle spielen, liegt an der aktuellen Auftragslage. „Tatsächlich nutzen wir unseren bisherigen Hauptsitz aktuell weiter, um dringende Großprojekte abzuwickeln“, verrät Andreas Plöger. Perspektivisch wird Wietmarschen aber wohl nur noch im ausgeschriebenen Firmennamen auftauchen.

Im Neubau werden die Besucherinnen und Besucher in einer großzügigen, vom Tageslicht durchfluteten Eingangshalle empfangen. Große Fensterfronten und ein offenes Treppenhaus scheinen die Firmengröße hervorheben zu →



Viel Handarbeit und Erfahrung stecken in jedem Rettungsfahrzeug, das die Halle verlässt.



Der  
Umwelt-  
gedanke  
ist bei WAS  
nichts  
Neues.  
Schon seit  
Jahren hat  
die Firma  
eine hohe  
Recycling-  
quote.

wollen. Die Produktionsfläche beträgt hier 13.400 Quadratmeter; für die Administration stehen 2.000 Quadratmeter zur Verfügung. Ein chromblitzender KTW-Oldtimer auf Mercedes-Benz 170 S-D (W 136 VIII) des WAS-Mutterkonzerns LUEG bildet den historischen Kontrapunkt zur modernen Architektur.

Hinter den Kulissen wird derweil nachjustiert. Nach wie vor sucht man einen besseren Platz für die Ausbildungswerkstatt. Das Qualitätsmanagement logiert derweil noch in einem Provisorium, das möglichst bald aufgelöst werden soll.

### Energetisch up to date

Energetisch ist das neue WAS-Domizil auf dem modernsten Stand. Die Produktionshallen sind standardmäßig gedämmt und wurden mit energiesparenden Dunkelstrahlern zur Wärmeerzeugung ausgestattet. Der Verwaltungstrakt wird mit Wärmepumpen versorgt. Derzeit laufen darüber hinaus Planungen, eine

große Photovoltaikanlage auf dem Dach zu installieren.

In der eigenen Waschstraße wird auf Wasserrückgewinnung geachtet. Zu diesem Zweck installierte man eine Aufbereitungsanlage. Dadurch können 80 Prozent des verbrauchten Wassers aufbereitet und für weitere Wäschen wiederverwendet werden. Regenwasser wird aufgefangen und in einen Feuerlöschteich geleitet.

Bei der Hallenbeleuchtung sind alle Lampen mit modernen Präsenzmeldern ausgestattet. In der Verwaltung werden demnächst Präsenzmelder nachgerüstet. Aktuell werden des Weiteren 16 zusätzliche Ladesäulen zum Laden von Elektrofahrzeugen installiert.

Der Umweltgedanke ist bei WAS nichts Neues. Schon seit Jahren hat die Firma eine hohe Recyclingquote und trennt zudem viele Abfallsorten nach einem Farbleitsystem. Seit 2019 bezieht WAS Ökostrom aus Wasserkraft, ist seit 1997 ununterbrochen nach ISO 14001



Die Materiallieferung ist seit einiger Zeit schwer kalkulierbar und erfordert häufig Planänderungen.

Foto: Shutterstock / natrot



In den Werkhallen wurden unter anderem solche Besprechungsinseln für die Belegschaft eingerichtet.

zertifiziert und erstellt aktuell eine CO<sub>2</sub>-Bilanz, um Potentiale zur Reduzierung zu ermitteln.

### Folgen der Weltpolitik spürbar

Der Standortwechsel von WAS fiel zwar zeitlich mit der Hochzeit der Corona-Pandemie zusammen, steht darüber hinaus aber in keinem weiteren Zusammenhang damit. Allerdings bekommt der Ausbauerhersteller von Rettungsfahrzeugen nun massiv die Folgen der Weltpolitik zu spüren. Einerseits in Form steigender Aufträge für den Bevölkerungsschutz, andererseits in der unzuverlässigen Lieferung von Basisfahrzeugen sowie einiger Komponenten. Beides scheint kaum planbar zu sein.

„Wir stehen immer wieder vor dem Problem, dass zum Beispiel überraschend Basisfahrzeuge geliefert und irgendwo geparkt werden müssen, weil sie in unserem ‚Fahrplan‘ noch gar nicht vorgesehen sind, oder halbfertige Fahrzeuge müssen aus dem Fertigungsprozess herausgenommen werden, weil wichtige Teile noch nicht geliefert wurden“, zeigt Andreas Plöger das Problem auf.

In beiden Fällen muss dann ein Platz gefunden werden, an dem die Fahrzeuge vorübergehend stehen können. Eine solche extreme Situation war bei den anfänglichen Planungen des Standortes nicht abzusehen. Das führt jetzt aber dazu, dass auch das Gelände des neuen Standortes

buchstäblich zugeparkt werden muss. Kaum eine Ecke auf dem Freigelände, in der nicht künftige Rettungsfahrzeuge auf den (weiteren) Ausbau warten. Um Material zwischenlagern zu können, wurden im Lager Zwischenböden eingezogen.

### Weiteres Werk in Polen

Glück hat WAS insofern, dass es ein zweites, bauähnliches Werk im polnischen Torun gibt. Zum einen bedienen die Deutschen von hier aus den polnischen Markt. In Polen werden jährlich rund 100 Ambulanzfahrzeuge von WAS für den nationalen Markt ausgeliefert. Zum anderen ist das Werk in Torun gezielt für internationale Großserienaufträge konzipiert worden.

„Wir haben in den letzten zehn bis 15 Jahren ein starkes Wachstum zu verzeichnen“, so Plöger. „Vor allem sind wir sehr internatio- →

„Die Dezentralisierung ging auf Kosten der Logistik, bis zu dem Punkt, dass wir eigene Lkw nur für den Transport zwischen den Standorten benötigten.“

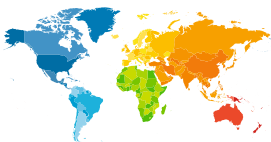
**Andreas Plöger**  
CEO WAS

In der werkeigenen Waschhalle wird ein KTW für die Auslieferung vorbereitet.





Drei WAS 500 Koffer-KTW (3,5 T) stehen bereit für die Kundenübernahme.



# 40

Prozent

seiner Geschäfte wickelt WAS im außereuropäischen Ausland ab.

nal geworden.“ Kunden aus der Golf-Region, Großbritannien oder Staaten der 3. Welt bestellen meist in großen Stückzahlen von mehr als 50 Einheiten. Um solche Aufträge zu stemmen, sind andere Qualifikationen erforderlich als zum Beispiel für den deutschen Markt. Hier sind nach wie vor Einzelfahrzeuge oder Kleinserien bis zu fünf Fahrzeugen die Regel. Bis Mitte 2024 sei man ausgebucht, verrät Plöger. Es gebe aber Lücken im Plan, um kurzfristig Kleinaufträge übernehmen zu können. Die Regel sei aber ein größerer zeitlicher Vorlauf.

„Am Ende entscheidet die Komplexität des Auftrags, wo gebaut wird“, fasst es der Geschäftsführer zusammen.

Die Geschäftsfelder von WAS teilen sich in 30 Prozent Deutschland, 30 Prozent Europa – vor allem Großbritannien, Benelux-Staaten, Frankreich, Schweiz und Polen – sowie 40 Prozent außereuropäische Länder. Hier dominieren seit Jahren die Golf-Region, Afrika und Fernost. Seit Kurzem ist WAS mit Staaten aus der Südsahara im Geschäft. Kamerun, der Senegal und Kongo haben im Emsland geländegängige Ambulanzen auf Toyota-Fahrgestellen geordert.

## Großes Interesse an E-RTWs

Ungebrochen ist die Nachfrage nach Rettungswagen mit reinem Elektroantrieb. WAS schickte seinerzeit einen Prototyp der WAS 500 E-Ambulanz auf Europa-Tournee, um ihn von diversen Rettungsdiensten unter Realbedingungen testen zu lassen. Die medienwirksame Rundreise war ein Erfolg und spiegelt sich in steigenden Aufträgen für den E-RTW mit Kofferaufbau wider. In Deutschland haben mittler-



Kaum eine Ecke auf dem Gelände, in der nicht Fahrzeuge auf den (weiteren) Ausbau warten.

weile die Berufsfeuerwehren von Berlin und Hannover je eine WAS 500 E-Ambulanz im Regelbetrieb, die Berufsfeuerwehr Köln hat ihn ebenfalls bestellt.

Auch international ist bei diesem Thema viel Dynamik festzustellen. Iveco und Ford UK preschen mit entsprechenden Basisfahrzeugen vor. In einigen Fällen werden mehrere E-RTW verschiedener Anbieter parallel getestet. Im Mittleren und Fernen Osten tobt aktuell ein großer Konkurrenzkampf hinsichtlich Elektromobilität, angefacht durch Anbieter aus China. Singapur und die Golf-Staaten sind gerade bei elektrisch angetriebenen Ambulanzen heiß umkämpfte Märkte. WAS mischt hier mit und scheint nach eigenen Angaben gut im Rennen zu liegen. Ihr Trumpf ist die DIN EN 1789, mit der man sich als traditioneller europäischer Ausbauerhersteller bestens auskennt. Gerade in den Golf-Staaten hat der deutsche Standard einen hervorragenden Ruf und hilft dabei, sich vor allem gegen die Mitbewerber aus den USA durchzusetzen.

„Wir befinden uns nach wie vor beim Thema Elektromobilität von Rettungsfahrzeugen in einer Umbruchphase“, erläutert Geschäftsführer Plöger die aktuelle Situation. Mercedes-Benz hat angekündigt, den passenden Sprinter in circa zwei Jahren mit Elektroantrieb liefern zu können. Das ist vor allem für den deutschen Markt wichtig. Bis dahin ist WAS gezwungen, bei Mercedes Sprinter mit Diesel-Motoren zu ordern, um sie von einem Subunternehmer aufwendig umrüsten zu lassen. „Wenn das nicht mehr erforderlich ist, können wir uns endlich wieder auf unser Kerngeschäft, den Ausbau, konzentrieren“, hofft Plöger. Dann soll eine der vier Produktionslinien im Emsbürener Werk ausschließlich für E-RTW genutzt werden.

### Starker Mutterkonzern im Rücken

Bei allen Entscheidungen kann sich WAS auf seinen Mutterkonzern, die Fahrzeug-Werke LUEG AG, verlassen. Das Automobilhandelsunternehmen aus Bochum kaufte WAS im Oktober 2021. Von den rund 2.500 Mitarbeitern entfallen etwa ein Fünftel auf WAS. Insofern spielt das Unternehmen aus Emsbüren bei LUEG schon rein zahlenmäßig eine gewichtige Rolle. Und die neue Firmenzentrale am



**Geschäftsführer**  
**Andreas Plöger** vor dem KTW-Oldtimer auf Mercedes-Benz 170 S-D im Foyer der Firmenzentrale.

Schüttorfer Kreuz macht die Bochumer offenbar auch etwas stolz: Gästen der Konzernleitung wird die Fertigung von Rettungsfahrzeugen im neuen Werk als wichtiger Programmpunkt gerne vorgeführt.

Eine intensive Kooperation besteht auch auf der Ebene der Auszubildenden. So können Azubis aus dem LUEG-Konzern auch eine Station in Emsbüren absolvieren, umgekehrt Azubis von WAS am Willkommensprogramm der LUEG AG teilnehmen.

WAS bietet jährlich Ausbildungsplätze sowohl in der Administration als auch in der Fertigung an. Künftige Mechatroniker, Fachinformatiker oder Industriekaufleute können sich bei dem Spezialisten für Rettungsfahrzeuge ausbilden lassen. Interessierten wird zudem die Möglichkeit eines dualen Studiums zum Wirtschaftsingenieur bzw. zum Ingenieur technische Systeme geboten. Diese duale Ausbildung findet in Kooperation mit der Hochschule Osnabrück/Campus Lingen statt.

Ziel ist es, den eigenen Nachwuchs von morgen auszubilden. Elektriker, Tischler und Mechatroniker werden bei WAS schon heute gesucht. Noch ist es zu früh zu entscheiden, ob sich der neue Standort in Emsbüren auch unter diesem Gesichtspunkt als Glücksgriff für WAS erweist.

**UNSER AUTOR:** Lars Schmitz-Eggen (Jg. 1965), Rettungssassistent, freier Journalist und Chefredakteur des Rettungs-Magazins (Text und Fotos)

Im  
Mittleren  
und Fernen  
Osten tobt  
aktuell ein  
großer  
Konkurrenzkampf  
hinsichtlich  
Elektromobilität.